

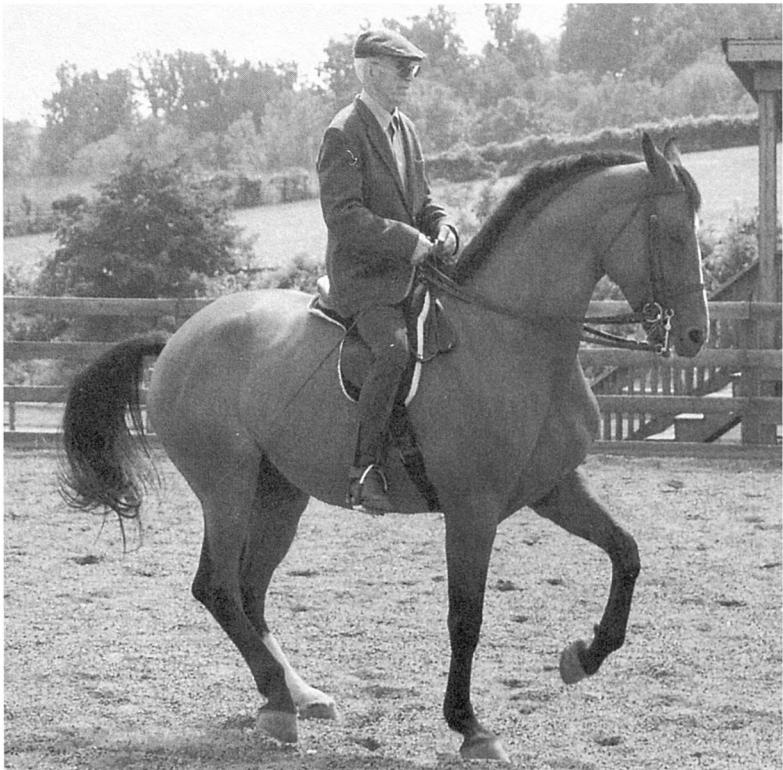
Vorwort

1992 bat mich Iwan I. Bezugloff jun., damaliger Herausgeber von **Dressage & CT**, einige Artikel über Baucher und seine Reitkunst zu schreiben. Das gab den Anstoß für eine Serie von 13 Aufsätzen, die von November 1992 bis November 1993 erschienen.

Diese Aufsätze wurden von vielen Lesern des Magazins äußerst zustimmend aufgenommen, die nachher häufig den Wunsch äußerten, diese zusammengefasst zu finden und in Form eines Buches zugänglich gemacht zu bekommen. Die vorliegende Arbeit ist meine Antwort auf ihren Wunsch.

Dennoch war etwas Überarbeitung unvermeidlich. Ein Artikel ist eine geschlossene Einheit; die Leser sollen ihn verstehen, auch wenn sie den vorherigen Artikel nicht gelesen haben. Wiederholungen sind deshalb die Regel. Diese Wiederholungen wurden in dem vorliegenden Buch soweit wie möglich vermieden. Die Kapitelüberschriften entsprechen auch nicht immer den Überschriften, die in der Zeitschrift veröffentlicht worden sind. Außerdem wurde der Text, wo immer nötig, umgestellt, um mehr Klarheit zu schaffen.

Es kamen zwei Anhänge hinzu. Der erste handelt vom Wert des Baucherismus im Lichte der jüngsten Erkenntnisse der Pferdeosteopathie, wie sie in Frankreich von Dr. Dominique Giniaux vorgestellt wurde; der zweite ist eine Übersetzung des allerletzten Teils der zwölften Ausgabe von Bauchers **Méthode d'Équitation (Methode der Reitkunst)**, der seine „zweite Manier“ beschreibt. Dieser Text ist möglicherweise nie ins Englische übertragen worden, er ist jedoch äußerst wichtig. Reiter, welche sich bemühen, die von Baucher beschriebene Vorgehensweise wortwörtlich anzuwenden, werden wahrscheinlich zu ihrer Überraschung eine neue und höhere Ebene reiterlicher Kenntnis erreichen.



Jean-Claude Racinet auf einer Hannoveraner Stute ausgebildet nach den Prinzipien von Bauchers „zweiter Manier“. Das Setzen in der Hinterhand ergibt sich aus der Aufrichtung des Halses. Der Reiter „ruht“ auf dem Pferd. Das Pferd generiert die Bewegungsenergie aus sich selbst heraus. Die Reiterbeine sind inaktiv. Sie lösen lediglich die Bewegung aus und liegen dann wieder völlig ruhig.

Kapitel 1

François Baucher (1796-1873)

Die schnelle und relativ junge Entwicklung der Dressur in den Vereinigten Staaten hat die reiterliche Öffentlichkeit in Amerika vor das Problem des Kenntniserwerbs, nicht nur auf technischer, sondern auch auf kultureller Ebene, gestellt.

Zunächst waren meist alle Quellen deutsch, da die Deutschen gewinnen, und man weiß, wie überzeugend der Sieg für den Durchschnittsamerikaner sein kann! Dann wurde man sich eines gewissen Unterschieds zwischen *Dressur* und *Reitkunst* bewusst, das heißt, zwischen *Präzision* und *Schönheit*. Und erneut verblieben die Hauptquellen im deutschen Kulturbereich, da „Schönheit“ durch die bezau bernden Lipizzaner der Spanischen Reitschule in Wien, Österreich, verkörpert wurde. Sie standen den amerikanischen Herzen umso näher, als sie von dem amerikanischen Kriegshelden, General George Patton, aus den sowjetischen Klauen gerettet wurden (eine Episode, die sogar dem Laien bekannt ist, seit sie in einem berühmten Film gewürdigt wurde).

Zu diesem Zeitpunkt konnten grundsätzlich zwei Namen als Autoritäten in Sachen „klassischem“ Reiten genannt werden: Steinbrecht einerseits, als Autor des **Gymnasium des Pferdes**, der reiterlichen Bibel vieler heutiger deutscher Reiter. Auf der anderen Seite Alois Podhajsky, von 1939 bis 1964 Leiter der Spanischen Reitschule in Wien, als Autor des Werks **Die Klassische Reitkunst: Reitlehre von den Anfängen bis zur Vollendung**.

Schließlich tauchte der Name Baucher auf – rätselhaft, faszinierend und fast immer ziemlich kontrovers. Mancher amerikanische Reiter machte hauptsächlich aufgrund der wiederholten und strikten, gegen seine Lehre gerichteten Warnungen der beiden zuvor genannten deutschen bzw. österreichischen Autoren Bekanntschaft mit Baucher.

In Die klassische Reitkunst: Reitlehre von den Anfängen bis zur Vollendung begrüßt Oberst Podhajsky, dass die alten deutschen Reitmeister wie Max von Weyrother, Seeger und Oeynhausen „es verstanden haben, den Lehren eines Baucher entgegenzuwirken und ihre Anschauung so fest zu verankern, dass später Männer wie Plinzner und Fillis nicht festen Fuß in diesem Land fassen konnten“ (S. 13).

Weiter schreibt er: „Fillis starb 1913 in Paris so vergessen wie sein Lehrer Baucher“, eine Feststellung, die nicht nur eine unnötige Herabwürdigung ist, sondern auch unwahr, da weder Fillis noch Baucher in Vergessenheit gerieten. – Fillis „Lehre“ wurde offiziell von der US-Kavallerieschule in Fort Riley wie auch von der russischen Kavallerieschule in St. Petersburg übernommen, wo er um die Jahrhundertwende gewirkt hat. Außerdem war Baucher nie der Lehrer von Fillis.

In seinem **Gymnasium des Pferdes**, welches 1884 posthum veröffentlicht wurde, beendet Steinbrecht fast alle seine Kapitel mit bitteren Attacken gegen die Baucher'sche Methode. 31 Jahre früher hatte sein angeheirateter Onkel Seeger, damals die führende Persönlichkeit der deutschen Reiterwelt, ein wütendes antibaucheristisches Pamphlet mit dem Titel **Ein ernstes Wort an Deutschlands Reiter** geschrieben, in welchem er jedweden Ansatz der Baucher'schen Methode verdammte und Baucher zusammenfassend den „Totengräber der französischen Reitkunst“ nannte.

Während die Exzesse dieser Angriffe der Denkweise deutscher Reiter damals wie heute entsprechen mögen, können sie nicht umhin, den Wissensdurst anderer Reiter, besonders der Amerikaner, zu wecken. Oft wendet sich allzu negative Bekanntheit in das Gegenteil. So sehr, dass jüngst zwei Bücher nacheinander über Baucher und seine „Sache“ in englischer Sprache veröffentlicht wurden, die sich ausgesprochen positiv für Baucher aussprachen. Das erste heißt **Dressage** von Lady Sylvia Loch (auf Dt. als **Reitkunst im Wandel** erschienen, Anm. d. Übers.). Das andere ist **François Baucher, The Man and His Method** von Hilda Nelson.

Diese beiden Bücher dürften für amerikanische Reiter eine gute Informationsquelle über Baucher darstellen, besonders das zweite, da es sich ausschließlich mit dem französischen Meister befasst.

Wer also war François Baucher?

François Baucher wurde am 16. Juni 1796 in Versailles bei Paris geboren. Am 2. Dezember 1798 fand der Staatsstreich des 29-jährigen Generals Napoleon Bonaparte statt, so dass Kindheit und Jugend Bauchers

sich in der Napoleonischen Ära abspielten, die die Franzosen das „erste Kaiserreich“ nennen.

Im Alter von 14 Jahren wurde François Baucher durch einen Onkel nach Italien gebracht, der in Mailand die Stallungen von Camille Borghèse, Prinz von Sulmone und Ehemann von Pauline Bonaparte, einer Schwester Napoleons, leitete. Vier Jahre später kam Baucher mit dem Fall von Napoleon nach Frankreich zurück. Er arbeitete kurze Zeit in den Stallungen des Herzogs von Berry in Versailles, entschied sich dann aber für die Selbständigkeit und ließ sich 1820 in der Normandie nieder, wo er erst ein, später zwei Reitinstitute in Le Havre und Rouen unterhielt.

Baucher bewies überragende Qualitäten als Reiter, Ausbilder und Reitlehrer. Und doch beklagte er, dass die Art des Reitunterrichts seinerzeit unklar, vage und unsinnig war, und er entschloss sich, sein eigenes System zu entwickeln, welches sich, wie er hoffte, auf Vernunft und „wissenschaftliche“ Beobachtungen gründen würde.

Sein intellektuelles Bemühen erinnert sehr an René Descartes, den berühmten französischen Philosophen des 17. Jahrhunderts. Der Ansatzpunkt von Descartes zur Untersuchung des philosophischen Gedankenbaus war der „doute systematique“, der „systematische Zweifel“, mit dem er alles beseitigen wollte, was auf der Suche nach einer ursprünglichen Wahrheit, auf die er seine „Rekonstruktion“ des gesamten Gebäudes gründen wollte, nicht zweifelsfrei bewiesen werden konnte. Was er als unanfechtbaren Grundsatz herausfand, war das berühmte „Cogito ergo sum“, „ich denke, also bin ich“.

Auf ähnliche Art verwarf Baucher systematisch die alten Theorien, insofern sie nicht seinem Bedürfnis nach Rationalität standhielten. Er entdeckte, dass die Quellen der Widersetzung bei einem Pferd sowohl in der falschen Verteilung seines Gewichtes auf dem Boden zu suchen sind, als auch in der geringen Beherrschung jener Kräfte des Pferdes, welche er „instinktiv“ nannte, durch den Reiter.

Die Steifheit, die Verspannung der Vorhand – Hals, Genick, Unterkiefer – war es in Bauchers Augen, was ein Pferd einsetzt, um sich den Versuchen des Reiters, sein Gewicht besser zu verteilen und/oder seine „instinktiven“ Kräfte zu beherrschen, zu widersetzen. Diese Verspannungen nehmen umso mehr zu, je mehr Schwungkraft die Bewegung hat.

Deshalb sollte die korrekte Ausbildung des Pferdes im Halten und an der Hand mit einer Folge von Übungen für die Nachgiebigkeit von

Unterkiefer, Genick und Hals beginnen, unterstützt von Lockerungsübungen für die Schultern, die Hanken und die Hinterhand.

Dann sollten die gleichen Übungen im Halten unter dem Reiter gemacht werden.

Nachdem ein Pferd auf diese Art „Stück für Stück“ gearbeitet wurde, strebte Baucher die „Wiedervereinigung“ des Pferdes durch eine Übung an, die er „effet d’ensemble“ nannte, teilweise und meiner Meinung nach unglücklich mit „koordinierter Effekt“ übersetzt; Fillis nennt es in seinen **Grundsätzen der Dressur und über die Reitkunst** die „Gesamteinwirkung“, was recht gelungen ist. „Umfassende Einwirkung“ wäre sogar noch vorzuziehen, da der „effet d’ensemble“ eine Wirkung auf das ganze Pferd hat – im Gegensatz zu den Einzelübungen, die dem „effet d’ensemble“ vorausgehen und ihn vorbereiten. So möchte ich hier einfach den französischen Ausdruck „effet d’ensemble“ benutzen.

Der „effet d’ensemble“, wie er später ausführlicher beschrieben werden wird, besteht in der gleichzeitigen Anwendung zunehmender Beineinwirkung und eines entsprechenden Widerstandes der Hand, mit dem Ziel, das Pferd zu veranlassen, seine Stützbasis zu verringern und sich dadurch zu versammeln. Der „effet d’ensemble“ wird zunächst im Halten, dann in der Bewegung, aber im langsamen Tempo durchgeführt.

Wenn das Pferd durch die direkte Lockerung des Unterkiefers vorne absolut leicht gemacht wurde (der Kopf ist senkrecht, das Pferd kaut auf dem Gebiss, und die Zügel hängen praktisch durch) und durch den „effet d’ensemble“ zunehmend daran gewöhnt ist, auf kürzerer Unterstützungsbasis zu arbeiten, befindet es sich unter der absoluten Kontrolle seines Reiters. Es ist bereit, alles zu tun, was dem Reiter gefällt.

Für Baucher lag der Vorteil dieser sehr analytischen und sehr progressiven Methode in dem bedeutenden Zeitgewinn. Durch die langsame Vorgehensweise, die Arbeit zunächst auf der Stelle, dann zunehmend in langsamem Bewegungsablaufen, durch vollständiges Geschmeidigmachen des Pferds Stück für Stück kommt man tatsächlich schnell weiter. Wie schnell? Baucher behauptete (und wie wir sehen werden, bewies er es zuweilen durch die Tat), dass er jedes Pferd – gleich mit welchen Gebäudefehlern – in zweieinhalb Monaten zu Piaffe, Passage und Einerwechseln (eine Übung, deren Erfinder er ist) bringen könne! (Wir werden darauf selbstverständlich später zu sprechen kommen.)

Kehren wir nun zu Bauchers Leben zurück, nach diesem schnellen Überblick über seine Denkweise, der sicher angebracht war, da er dem Leser erlauben wird, seine Persönlichkeit und seine Laufbahn zu verstehen.

1833 brachte Baucher sein erstes Buch, **Dictionnaire raisonné d'équitation** (**Erläuterndes Wörterbuch der Reitkunst**) heraus. Seine ganze Methode – welche im Laufe seines Lebens noch manchen Umformungen unterworfen sein sollte – war bereits darin enthalten. Es war nach den Worten von General Decarpentry (einer führenden Autorität auf dem Gebiet französischer Reitkunst) ein „revolutionäres Manifest“.

Dennoch trug dies wenig zum Bekanntheitsgrad von Baucher und seiner Methode in der breiten reiterlichen Öffentlichkeit bei, da er seinen Beruf in der Provinz (für damalige Begriffe) weit weg von Paris ausübte.

Also ließ sich Baucher 1834 in Paris nieder, wo er darauf hoffte, dass sein Talent mehr Aufmerksamkeit erregen würde. Und so geschah es auch. 1837 wurde er mit seinen Pferden *Partisan*, *Buridan*, *Neptune* und *Capitaine* von Laurent Franconi engagiert, der den „Cirque des Champs Elysées“¹ besaß und unterhielt. Er wurde sofort zum Idol des Laienpublikums und zum Gegenstand der Auseinandersetzung der gebildeteren Reiterelite, da sein Programm weitab vom Üblichen lag. Es beinhaltete fliegende Wechsel von Sprung zu Sprung (für die damalige Zeit eine Neuheit und für die am Herkömmlichen orientierten Stallmeister eine künstliche Beigabe ohne jegliche Bedeutung und Zukunft), Galopp-Pirouetten auf drei Beinen, Piaffe-Pirouetten, deren Kadenz der Reiter nach Belieben variieren konnte, Rückwärtspassage, Galopp rückwärts usw.

Sofort teilte sich die französische Reiterwelt in zwei Lager: Jene für Baucher (meistens mit glühender Bewunderung) und die Gegner (meistens heftig, sarkastisch oder entsetzt). Der Streit nahm sogar eine allgemeinere, kulturelle Dimension an, da er bald auch prominente Persönlichkeiten der Literatur-, Kunst-, Musik-, Theaterwelt usw. ... bis zum Königshaus selbst ergriff! (Damals war Frankreich eine konstitutionelle Monarchie.) Dieser Aspekt wird ausführlich in den beiden Büchern behandelt, die ich zu Anfang des vorliegenden Kapitels erwähnt habe.

Das Jahr 1842 war aus drei Gründen ein äußerst wichtiges Jahr in Bauchers Laufbahn.

Zunächst und vor allem war es das Veröffentlichungsjahr seines Buches **Méthode d'équitation basée sur de nouveaux principes**

¹ Man muss sich vergegenwärtigen, dass damals der Zirkus der einzige Ort war, wo Reiter ihr Können vorführen konnten. Tatsächlich wurde der erste bekannte Dressurwettbewerb erst 1873 abgehalten, als Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee in Preßburg (heute Bratislava, Hauptstadt der Slowakischen Republik), einige 50 km donauabwärts von Wien, zusammenkamen, um sich zu messen.

(**Methode der Reitkunst nach neuen Grundsätzen**). Bisher hatte Baucher außer dem **Erläuternden Wörterbuch der Reitkunst** (1833) nur weniger wichtige Werke veröffentlicht, deren Stil mitunter plump war (**Dialogues sur l'équitation** 1834; **Résumé complet des principes d'équitation** 1837; **Passe-temps équestres** 1840).

Dieses neue Buch fand sofort großen Anklang; drei Nachdrucke im Jahre 1842, einer 1843, zwei 1844, zwei 1846 usw. Unglücklicherweise rief eine gewisse Un geschicklichkeit bei der Formulierung seiner Grundsätze in Verbindung mit einer gewissen Überheblichkeit, mit der er sich zuweilen dem alten System der Reitkunst entgegenstellte, eine heftige Reaktion bei vielen Berufsreitern hervor, die sich hinter dem Comte d'Aure versammelten. Eine erbitterte Polemik kam auf.

Zudem war 1842 das Jahr, in dem Bauchers Ruhmestat mit *Géricault* stattfand. *Géricault* war ein dreijähriger Vollbluthengst, der alle seine Reiter abwarf. Sein Besitzer, der Engländer Lord Seymour, hatte bekannt gegeben, dass er das Pferd demjenigen schenken würde, der eine Tour um den „Bois de Boulogne“, einen Park am Rande von Paris, machen könne, ohne abgeworfen zu werden. Ein Vertreter des „Antibaucheristenglagers“, Vicomte de Tournon, hatte es versucht und war gescheitert. Der Comte de Lancosme-Brèves, erst kürzlich zum Baucherismus über gewechselt, hatte Erfolg, allerdings durch einen geschickten Zug, da er sich auf der ganzen Strecke so dicht mit einer Gruppe von Freunden zu Pferde umgab, dass *Géricault* keine Gelegenheit hatte, sich zu wehren.

Wie auch immer, er hatte die Wette gewonnen, und Lord Seymour verehrte ihm das Pferd, welches er seinerseits als Zeichen der Würdigung an Baucher weiter gab. Baucher erklärte daraufhin, dass er *Géricault innerhalb eines Monats* im Zirkus vorstellen werde.

27 Tage später vollbrachte ein ruhiger und disziplinierter *Géricault* im Licht der Gaskerzen mitten im Geraune der Menge und dem Getöne der Musikkapelle ein Programm, welches Seitengänge, Galopp-Piroetten, fliegende Wechsel und ein eindrucksvolles, langsames, majestätisches Rückwärtsrichten beinhaltete, mit dem er die Manege verließ.

Alles, was in Paris Rang und Namen hatte, war zugegen, Anhänger wie Gegner; unter anderem auch der Herzog von Orléans, Sohn des Königs und Oberkommandierender der Armee, ebenso wie Lt. General Oudinot, früherer leitender Offizier der Kavallerieschule von Saumur und gegenwärtiger Adjutant des Herzogs.

Diese beiden Persönlichkeiten unterstützten Baucher in besonderem Maße, und – drittes wichtiges Ereignis im Jahre 1842 – daraufhin wurde

beschlossen, dass seine Methode in der Armee erprobt werden solle. Für Baucher wurde ein Traum wahr.

Begonnen wurde damit, dass Major de Novital, Leiter des „Cadre Noir“ der Kavallerieschule von Saumur, und Major Rousselet, der renommierteste Stallmeister dieser Schule, nach Paris beordert wurden, um Baucher zu treffen und seine Arbeit zu begutachten. Novital war begeistert und sofort überzeugt. Rousselet, obwohl äußerst anerkennend, war zurückhaltender. Baucher hatte ihm eines seiner Pferde, *Capitaine*, zu reiten gegeben, und er war irritiert. Er war ein sehr taktvoller Mann, so dass er beim Absitzen nur feststellte: „Er ist zu fein für mich.“

Dann wurden etwa 40 Pferde der Garnison von Paris von ihren gewohnten Reitern unter der Anleitung von Baucher trainiert. Am 3. April, nach 26 Unterrichtseinheiten mit jeweils zwei kurzen Unterweisungen pro Tag, zeigten diese Pferde schwierige Manöver im Galopp, einzeln oder in Gruppen, vollkommen am Zügel. General Decarpentry schrieb in seinem Buch **Baucher et son Ecole**: „Ein solches Ergebnis war möglicherweise bei bester Ausbildung nach der alten Art nicht unbekannt, aber es hätte mindestens ein Jahr in Anspruch genommen.“

Die dritte Phase des Experiments beinhaltete einen Lehrgang für Offiziere, Hauptleute und Leutnants, die zu Reitlehrern ausgebildet wurden. Sie dauerte 39 Tage. Der Major, welcher das Ganze betreute, notierte: „Nicht alle Offiziere waren in dem Glauben gekommen, dass man ihnen etwas beibringen könne. Nach 25 Unterrichtseinheiten hatten alle ohne Ausnahme die Methode begriffen und die Überlegenheit der Grundsätze von Herrn Baucher anerkannt.“ (Decarpentry).

Genau zur gleichen Zeit begann ein größer angelegtes Experiment in Lunéville in Ostfrankreich, wo zwei Kavalleriebrigaden stationiert waren. Es wurde von Bauchers Sohn Henri geleitet und sollte nach sieben Wochen mit einem großen „Caroussel“ enden, welches drei Darbietungen beinhaltete: eine erste mit Offizieren, eine zweite mit Offizieranwärtern sowie eine dritte, die aus zwei Kavalleriekompanien bestand. Die eine setzte sich aus den besten Pferden zusammen, die nach der alten Art ausgebildet waren, die andere aus jungen Pferden mit nur wenigen Wochen Ausbildung, aber ausschließlich nach Bauchers Methode.

Der Herzog von Orléans, Oberkommandierender der französischen Armee, hatte mitgeteilt, dass er dieser Darbietung am 20. Juli vorstehen wolle. Am 13. Juli kam er bei einem Kutschenunfall ums Leben. Das Experiment wurde unterbrochen, und das triumphale Caroussel fand nicht statt. Baucher verlor seinen Protektor und seine beste Chance.

Der Herzog von Orléans wurde an der Spitze der Armee durch seinen Bruder, den Herzog von Nemours, einen Schüler von d'Aure, ersetzt, der Anführer der Anti-Baucheristen war und in dieser Angelegenheit wie in jeder anderen entschied, alles zu verwerfen, was sein Bruder bewerkstelligt hatte.

Trotz aller positiven und zuweilen begeisterten Abhandlungen, die von allen Offizieren verfasst worden waren, die den Auftrag hatten, die Experimente zu beobachten, hielt der Herzog von Nemours daran fest, Bauchers Methode bei der Armee nicht anzunehmen. Er sagte: „Ich möchte keine Methode, welche den Vorwärtsschwung beeinträchtigt.“ Dem deutschen Reitmeister Seeger diente dieses Zitat 1853 als Motto für sein ätzendes antibaucheristisches Pamphlet **Ein ernstes Wort an Deutschlands Reiter**.

Ein letztes Experiment, welches vor dem Tod des Herzogs von Orléans geplant worden war, fand im Februar 1843 in der Kavallerieschule von Saumur statt. Obwohl es mit dem üblichen Erfolg ablief (das Ad-hoc-Komitee entschied sich dafür, ebenso wie 67 von 72 Beobachtern), wurde es nach sechs Wochen rücksichtslos beendet. Baucher musste seinen Abschied nehmen, seine Methode wurde in der Schule verboten „außer bei der Ausbildung junger Pferde“, eine ziemlich unerwartete Aussage. (Heutzutage gelten junge Pferde als weniger empfänglich gegenüber dem Baucherismus.)

Obwohl sich so die Politik gegenüber dem gesunden technischen Menschenverstand durchgesetzt hatte, verlor die Methode in der Armee nicht völlig an Boden, da nichts oder niemand die Offiziere davon abhalten konnte, *ihre eigenen Pferde* nach der Methode von François Baucher auszubilden. Dienstunabhängig unterrichtete er weiterhin eine Vielzahl von Offizieren ebenso wie Zivilpersonen.

Verbittert, aber ungebrochen ging Baucher mit dem Zirkus Dejean in Europas Metropolen auf Tournee – mit großem Erfolg. Besonders in Berlin rief er zunächst so viel Begeisterung hervor, dass sich die örtlichen Berufsreiter gekränkt fühlten und, angeführt von Seeger, mit einer derart heftigen verbalen Breitseite antworteten, dass Bauchers Zukunft in deutschen Landen für alle Zeiten zunichte gemacht wurde.

Wieder in Paris, eines Nachmittags im März 1855, als er mit einer jungen Stute an der Hand in der Zirkusmanege arbeitete, fiel ein riesiger Gasleuchter von der Decke auf Baucher. Er entkam mit Mühe dem Tod, trug aber so schwere Verletzungen davon, dass er nicht länger öffentlich auftreten konnte.